



# Chökor **TIBETHAUS JOURNAL**



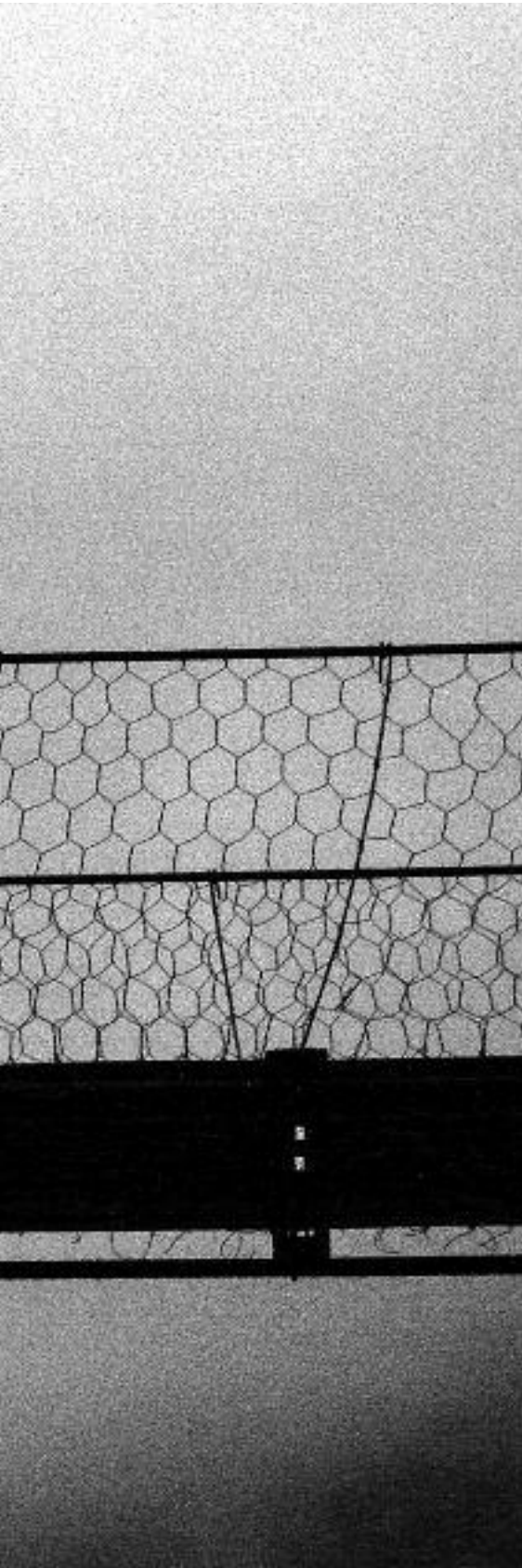
# Mustang – mein wohl längster Weg zu einem Interview

Tamara von Rechenberg



## Mustang – geographisch, kulturell, historisch

Bereits vor mehr als zehn Jahren wurde ich durch eine Dokumentation auf eine Gegend im Himalaya aufmerksam, von der ich zuvor noch nie etwas gehört hatte.



Sie handelte von der Schönheit der Bergwelt Mustangs, dem ehemals unabhängigen und ältesten Königreich Lo im Norden von Nepal. Es ist unterteilt in Lower und Upper Mustang. Die obere Region liegt mit einer Größe von 2.563 km<sup>2</sup> zwischen den Distrikten Dolpo, Manang und Myadi an der Grenze zum tibetischen Hochland. König Jigme Palbar Bista, der in dem kleinen, dorfähnlichen Hauptort von Mustang namens Lo Manthang lebt, ist der 25. Repräsentant der Lo-Dynastie. Er trägt noch heute den offiziellen Titel Raja (König) und ist mit der tibetischen Adeligein Sahiba Sidol Palbar Bista verheiratet. Anfang 2008 trat der König aufgrund der Abschaffung der Monarchie in Nepal von seinem Amt zurück. Er wird jedoch weiterhin in dem innenpolitisch autonomen Mustang als Raja respektiert und hat sich neben seinen repräsentativen Aufgaben u.a. auch um das Wohl, d.h. die wirtschaftlichen und sozialen Belange der 12.000 Lopas zu kümmern.

### Mustang – das Land der Lopa

Das kleine, ganz versteckte Königreich im „verbotenen Land“ hinter den Bergen des Himalaya ist erst seit 1992 für Ausländer zugänglich.

Wenn von Mustang gesprochen wird, tritt ein Strahlen auf die Gesichter derjenigen, die diese einzigartige Landschaft bereist haben.

Auch heute braucht man eine Sondergenehmigung und muss 50 US-Dollar pro Tag zahlen, um Mustang und die atemberaubende Schönheit des Himalaya erleben zu können. Viele Touristen scheuen diese hohen Kosten und weichen auf alternative Wege in der umliegenden Himalaya-Region aus. Erst in diesem Jahr wurde die Straße nach Mustang fertiggestellt, und schon wird darüber diskutiert, ob der damit verbundene Komfort-Tourismus ein Segen oder ein Fluch für das Land sein wird. Die meist immer noch unter der Armutsgrenze lebende Bevölkerung ist mehrheitlich tibetischen Ursprungs. Ihre hauptsächlichliche Einkommens- und Nahrungsquelle ist die Landwirtschaft sowie das Züchten von Schafen und Ziegen. Auch Yaks sieht man vereinzelt in dieser nahezu baumlosen Gegend. Angebaut werden auf den wegen der Trockenheit künstlich bewässerten Feldern meist Weizen oder Gerste. Die Dörfer sind häufig sehr abge-

legen. Manchmal kommen Reisende, auch um zu essen oder auf der Suche nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Die neue Straße verändert diese Situation zunehmend. Nun rauschen zahlungskräftige Touristen in Mietfahrzeugen an den Dörfern vorbei, was zur Folge hat, dass diese zusätzliche Einkommensquelle der Einwohner immer mehr versiegt.

### Mustang – Begegnungen auf dem Reiseweg

Mustang stand schon lange ganz oben auf meiner Reiseziel-Wunschliste, doch erst in diesem Jahr war es mir möglich, diese Reise in einen der abgelegensten Winkel dieser Erde zu unternehmen. Ein Journalistenfreund aus Dharamsala, Saransh Sehgal, und ich machen uns also auf den Weg. Von Pokhara aus kann man normalerweise in ca. 20 Minuten mit einem kleinen Flugzeug nach Jomsom fliegen. Doch im August lässt der „Heavy Monsoon“ dies nicht immer zu. Das hat zur Folge, dass wir genötigt sind, bei starken Unwettern zu Fuß, per Bus oder mit einem Jeep über eine Schlammrinne nach Jomsom zu gelangen. Jomsom befindet sich auf einer Höhe von 2.700 m und ist eine reine Durchgangsstation mit einer „German Bakery“ und einheimischen „Momo-Restaurants“, wo es neben dem berühmten Apfelbrandy auch Coca-Cola zu trinken gibt. Der nächste Ort ist Kagbeni. Er liegt mit seinem alten Kloster im Windschatten von zwei Achttausendern (Annapurna und Dhaulagiri) im oberen Kali Gandaki Tal in Lower Mustang und wird als „Tor nach Mustang“ bezeichnet. Die dort lebenden jungen Mönche werden von einem sehr liebenswerten Kloostervorsteher betreut, den wir – zu seiner Freude – mit gefalteten Händen vor der Brust mit Tashi Delek begrüßen.

### Mustang – wo die Schönheit grenzenlos scheint

Unsere Weiterreise in das menschenleere Upper Mustang, in dem der ehemalige Regierungssitz liegt, führt uns durch eine imposante Bergwelt und wüstenähnliche Täler, vorbei an bizarren Felsformationen, Höhlen mit durchlöcherter Sandstein und tiefen Schluchten. Hier hoffen wir, den König interviewen zu können.

Zu Fuß oder auf dem Pferderücken kommen wir in abgelegene Dörfer mit kleinen durch künstliche Bewässerung entstandenen Oasen. In tiefergelegenen Regionen sieht man auch Obst- und Gemüseanbau, wie z.B. das bekannteste Apfel- und Aprikosenanbauggebiet Nepals in Marpha, Tukuhe. Auf dem Weg besuchen wir viele traditionelle Pilgerorte wie z.B. die alte Königsstadt Tsarang (3.560 m). Oder auch das Höhlenheiligtum Chyungsi Rhanchung Chörten (3480 m) hinter dem Ort Samar, in dem die Votivtafeln des Padmasambhava zu sehen sind.

Wir wohnen in Privatunterkünften sowie in einfachen Herbergen. Je höher wir steigen, desto schwerer fällt das Atmen, insbesondere auf den mehr als 4.000 m hohen Pässen. Dennoch ist es eine große Freude, den Achttausendern, die oft aus den Wolken herausragen, so nahe zu sein. Wir werden bescheiden angesichts dieser grandiosen Landschaft, aber auch durch das Erleben der Dorfgemeinschaften. Hautnah bekommen wir das einfache Leben der Menschen mit und die gegenseitige Unterstützung in diesem oft existenzbedrohenden, ariden Klima.

Abends, wenn wir nicht todmüde in unsere Schlafsäcke kriechen, sitzen wir zusammen und formulieren unsere Fragen für das geplante Interview. Diese ergeben sich wie von selbst aus unseren Begegnungen und Eindrücken. Auch sind wir

uns bewusst, dass die Fluchtroute Tausender Tibeter, die nach der Besetzung Tibets durch China geflohen waren, hier entlang führte. Langsam aber sicher nähern wir uns dem Hauptort Lo Manthang. Auf dem Weg dorthin gibt uns der eine oder andere Einheimische Tipps, wie wir erfolgreich Kontakte für das von uns erhoffte Interview mit dem König knüpfen können. Und auch mit dem Kronprinzen von Mustang, dem Neffen des Königs, der zum Nachfolger bestimmt wurde. Ob wir jedoch auf politische Fragen, die wir stellen möchten, überhaupt Antworten bekommen werden, erscheint uns fraglich.

### Mustang – ein Traum wird wahr

Irgendwann ist es nicht mehr weit, und vor uns öffnet sich der Blick auf die atemberaubende Kulisse nördlich des Annapurna-Massivs. Bereits von den hohen Pässen aus erspähen wir Upper Mustang und das hinter der gewaltigen Gebirgskette des Himalaya versteckt liegende Lo Manthang.

Und dann endlich können wir den vierstöckigen, festungsartigen ehemaligen Königspalast, der über 600 Jahre alt ist, betreten. In den nächsten zwei Tagen werden wir für unsere Mühen und Anstrengungen der bisherigen Reise mehr als belohnt: Das Interview mit dem Kronprinzen von Mustang, Jigme Singi Palbar

Bista, und die Audienz mit dem König sind genehmigt.

Ein weiteres Interview können wir mit dem Italiener Luigi Fieni arrangieren, der seit 2001 wichtige Restaurierungsarbeiten in Mustang mit Hilfe eines kleinen Teams von Einheimischen durchführt. In den Tempeln und Höhlen von Lo Manthang wurden von der American Himalayan Foundation (AHF) im Jahr 1998 Reste von äußerst kunstvollen Wandmalereien aus dem 15. Jh. entdeckt.

Die AHF hat es sich zur Aufgabe gemacht, die durch Ruß und Schmutz fast unkenntlich gewordenen kostbaren Kulturschätze wieder sichtbar zu machen. Die Farben und Formen dieser alten buddhistischen Malereien, die aufgrund des hier herrschenden rauen Klimas und durch Erdbeben größtenteils zerstört wurden, waren nur noch zu erahnen. Die ersten, sehr aufwendigen Restaurierungsarbeiten in Form von Säuberungen wurden mit Hilfe effizientester Methoden durchgeführt und brachten schon bald die wahre Schönheit dieser Kunstwerke zutage.

Luigi Fieni hat gegen jegliche Tradition durchgesetzt, dass auch Tibeterinnen ihn bei den Restaurierungsarbeiten unterstützen dürfen. Frauen haben normalerweise in dieser Gegend fast keine bzw. nur sehr eingeschränkte Zukunftsperspektiven außerhalb der Familie.



Foto © Tamara von Rechenberg



Foto © Tamara von Rechenberg

Wir suchen also die aus dem 15. Jh. stammende Thubchen Gompa auf. Die dort vorgenommenen Restaurierungen werden von Mantras des Teams um Luigi Fieni begleitet, d.h., buddhistische Gebete fließen in die Arbeit an diesen Wandmalereien ein. Bereits am Eingang zur Thubchen Gompa werden wir von den vier Tonstatuen der „Wächter der vier Himmelsrichtungen“ begrüßt. Im Inneren der Gompa, in der großen Versammlungshalle, findet sich die Statue Padmasambhavas und seiner beiden Gefährtinnen. Am Abend besuchen wir die Jampa Gompa, das im Jahr 1387 erbaute und älteste Kloster von Lo Manthang. Dort sind wieder Mantra-Klänge zu hören, die auf eine große, festliche Zeremonie hindeuten, der wir schließlich beiwohnen dürfen. Die traditionellen Rituale der hier lebenden sehr alten Mönche und jungen Lamas lassen uns in ein alle Sinne umfassendes Erleben von Räucherwerk, Farben und Klängen eintauchen. Überraschend wird uns auch ein Interview mit Gyalchung Palbar Rinpoche, dem jungen Lama, gewährt. Upper Mustang ist bisher vom Massentourismus noch nahezu verschont geblie-

ben. Die Reise hat es uns ermöglicht, einen Ort zu erleben, an dem die tibetische Kultur noch mehr oder weniger ungestört gelebt wird.

Auch begleitete uns Lama Tsering Tashi, der Abt und Direktor der Klosterschule von Lo Manthang, zwei Tage lang und war uns in vielerlei Hinsicht eine große Hilfe. Ihm gilt unser größter Dank, denn nur durch seine Vermittlung war es möglich, in nur 48 Stunden all das Schöne und Interessante zu erleben.

Wenn Sie uns – meinen Begleiter Saransh Sehgal und mich – heute auf Mustang ansprechen, werden Sie in zwei strahlende Gesichter mit leuchtenden Augen schauen.

.....  
**Tamara von Rechenberg** studierte Marketing und Kommunikation in Frankfurt. 1988 gründete sie zusammen mit Jürgen Schubert die „cct werbeagentur“ in Heidelberg. Seit vielen Jahren unterstützt sie tibetische Institutionen und fotografiert während der Reisen, Vorträge und Unterweisungen des Dalai Lama weltweit.



Foto © Tamara von Rechenberg





# Interview mit Restaurator Luigi Fieni



In der Hauptstadt Lo Manthang arbeitet der italienische Kunstrestaurator Luigi Fieni mit seinem Team, um dort die kulturellen Reichtümer des Tales zu restaurieren und zu bewahren. Fotos © Tamara von Rechenberg



**Saransh Sehgal:** Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit als Restaurator buddhistischer Klöster im Himalaya?

**Luigi Fieni:** Durch Zufall, aber auch durch großes Glück, weil ich gerade mein Restaurator-Studium in Italien abschloss und mein Professor Kontakt zu dem Architekten hatte, der mit den Restaurierungsmaßnahmen hier bereits begonnen hatte. Dieser bat meinen Professor, das Projekt zu übernehmen und einen Assistenten mitzubringen. So kam ich hier bereits eine Woche nach meinem Abschluss an. Zunächst war ich Assistent, aber nach vier oder fünf Jahren übergab mir mein Professor alles, und ich wurde verantwortlich für Projekte in Asien.

**S.S.:** Gefällt es Ihnen hier im Oberen Mustang in Nepal?

**L.F.:** (lacht) Sonst würde ich nicht immer wieder herkommen!

**S.S.:** Soweit wir wissen, kommen Sie bereits seit 15 Jahren für dieses Projekt hierher.

**L.F.:** Genau. Die Zeit vergeht schnell. Ich bin hier quasi groß geworden, denn bei meiner Ankunft war ich 25 und jetzt bin ich 40 Jahre alt. Wir, also das Team, sind hier zusammen groß geworden.

**S.S.:** Wir haben auch gehört, dass Sie tibetische Frauen als Restauratorinnen eingestellt haben. War das einfach?

**L.F.:** Nein, überhaupt nicht. Es war zu viel Arbeit für drei Restauratoren. Und als wir mehr Leute anforderten, schickte man uns – sogar als Auszubildende – nur Männer. Da wollten wir wissen, warum sie keine Frauen schickten, was das sollte. Im Grunde haben wir mit der Tradition gebrochen, dass Frauen keine sakralen Objekte oder sonst irgendetwas im Kloster berühren dürfen. Sie galten als unrein. Deshalb brauchten wir drei Jahre, bis wir vom Abt des Klosters Lo Gekar eine Genehmigung erhielten.

**S.S.:** Hat die buddhistische Gemeinde darauf reagiert?

**L.F.:** Ja. Das verstieß gegen die Regeln, war traditionell nicht vorgesehen. Wir ver-

stießen gegen die Sitten, wollten aber unbedingt Frauen dabei haben, weil sie so guldig sind, wie es diese Arbeit erfordert.

**S.S.:** Mit welchen Problemen werden Sie denn in der alltäglichen Arbeit konfrontiert?

**L.F.:** Wir haben hier ganz viele Probleme. Manchmal kommen sie unerwartet, manchmal gefällt einem aber auch das Arbeitsergebnis nicht, dann müssen Korrekturen vorgenommen werden. Wir müssen mit dem Klima klarkommen und manchmal auch mit Naturgewalten. Im letzten Jahr bildeten sich zwei Risse im Kloster, so dass wir die Restaurierung und den neuen Anstrich noch einmal überarbeiten mussten. Jeden Tag passiert etwas Unerwartetes, und jedes Mal grübelt man darüber, welche Möglichkeiten einem eigentlich zur Verfügung stehen. In Europa ist das viel einfacher. Wenn man etwas braucht, greift man zum Telefon und schon ist es unterwegs. Hier ist das viel komplizierter.

**S.S.:** Sie sind jetzt seit über 15 Jahren hier – identifizieren Sie sich mit den Einheimischen?

**L.F.:** Weitgehend. Ein Mitglied des Teams ist schon von Anfang an dabei. Im Jahr 2005 oder 2006 betrachtete ich einmal seine Hände und sagte ihm, dass mir sein Ring gefiel. Einen Monat später organisierten meine Mitarbeiter dann eine kleine Geburtstagsparty für mich. Kurz vor Mitternacht begleitete er mich zurück nach Hause. Er sah mich an und nahm seinen Ring ab. Das war ein ganz besonderer Augenblick für mich.

**S.S.:** Wenn Sie eines Tages aus Mustang fortziehen müssen, wohin gehen Sie dann?

**L.F.:** Keine Ahnung! Ich würde gern mit meinem jetzigen Team weiterarbeiten. Wir haben hier 15 Jahre gemeinsam verbracht und sind alle sehr, sehr gut geworden. Ich würde die anderen also gern in weiteren Projekten in Asien einsetzen. Finden Sie mal ein kleines spezialisiertes Team, das Restaurierungen in Asien so durchführt, wie es erforderlich ist!

Es handelt sich hier ja nicht um Museen, sondern um lebendige Tempel, wo Menschen beten und Bilder zugänglich sein müssen. In Europa bzw. im Westen liegt

den Menschen mehr an den Künstlern als am eigentlichen Bild. Das ist hier anders. Das muss sich ändern. Die Leute von der American Himalayan Foundation, mit denen ich zusammenarbeite, und die Leute hier vor Ort wollen das auch. Ich möchte außerdem diese Methode einführen, eine neue Art zu restaurieren, die Malerei und Restaurierung zusammenführt.

**S.S.:** Welche Botschaft möchten Sie den Menschen aus diesem kleinen, alten buddhistischen Kloster in Mustang mitgeben?

**L.F.:** Die meisten Probleme entstehen aus Mangel an Respekt. Ich finde, viele Westler treten bei ihrer Arbeit bzw. ihrem Leben im Ausland wie Kolonialisten auf, das ist problematisch. Es wäre schön, wenn jeder die Belange und Unterschiede der jeweiligen Kulturen verstehen und respektieren würde. Das ist mein Wunsch, und das versuche ich hier auf meine Weise im Rahmen meiner Restaurierungsarbeit umzusetzen.

**S.S.:** Nennen die Einheimischen Sie nun „Luigi Mustangi“?



Foto © Tamara von Rechenberg

**L.F.:** (lacht) Die meisten.

# Interview mit dem Kronprinzen von Mustang, Jigme Singhe Palbar Bista



Jigme Dorje Trandul (König von Mustang) und Jigme Singhe Palbar Bista (Kronprinz) Foto © Tamara von Rechenberg

**Saransh Sehgal:** Wie fühlt man sich als Teil dieser jahrhundertealten Monarchie von Mustang?

**Jigme Singhe Palbar Bista:** Ich bin stolz auf alle guten Taten meines Vaters. Wegen meiner Eltern empfinde ich immer noch eine tiefe Zuneigung zu den Menschen hier. Es ist ein Segen, Teil dieses Königreichs zu sein!

**S.S.:** Welche Probleme haben die Menschen in Mustang zu bewältigen?

**J.S.P.B.:** Wir haben nach wie vor zahlreiche Probleme. Viele alte Klöster müssen restauriert werden. Auch der Gesundheits- und Bildungsbereich muss dringend ausgebaut werden. Mein Hauptaugenmerk gilt jedenfalls uneingeschränkt der Allgemeinbildung meiner Landsleute.

**S.S.:** Haben Sie gute Erinnerungen an Tibeter auf der anderen Seite der Grenze?

**J.S.P.B.:** In Tibet haben wir nicht nur Freunde, sondern auch enge Verwandte. Meine Mutter stammt aus Shigatse [der zweitgrößten Stadt in Tibet] und meine Frau aus Lhasa. Deshalb hatte ich schon immer eine enge Verbindung zum tibetischen Volk.

**S.S.:** Die Straße, die von China, d.h. der tibetischen Grenze, direkt nach Kathmandu, der Hauptstadt von Nepal, führt, ist bald fertig. Glauben Sie, das wird Veränderungen nach sich ziehen?

**J.S.P.B.:** Enorme Veränderungen! Und zwar im positiven Sinne. Der parallel fließende Kali Gandaki ist als Salzhandelsroute bekannt. Sobald wir eine für Kraftfahrzeuge geeignete Straße haben, erwarte ich mehr Kulturtouristen.

**S.S.:** Wie schätzen Sie die aktuelle Situation in Mustang bzw. Nepal ein?

**J.S.P.B.:** Ich fürchte, in Nepal geschieht zurzeit ganz viel, vor allem was die politische Instabilität betrifft. Und was Mustang angeht, so wandern viele junge Leute aus, wodurch das Überleben unserer Gesellschaft enorm bedroht ist. Wenn junge Leute infolge der Förderung von Ökotourismus gutes Geld verdienen können, ergäbe sich dadurch eine Lebensgrundlage für alle Einwohner von Mustang.

**S.S.:** Finden Sie, dass China immer mehr Druck auf Nepal ausübt?

**J.S.P.B.:** Ja, das stimmt. Zurzeit wird Mustang sowohl von China als auch von Indien unterstützt, aber wir wissen nicht, was in Zukunft geschieht. Ich glaube allerdings nicht, dass sich eine zunehmende Einflussnahme durch China auf die Region Mustang sonderlich auswirken würde. Ich hoffe, dass unsere Regierung ausgewogene Beziehungen zu beiden Nachbarn aufrecht erhält.

**S.S.:** Wie ist Ihre Einstellung zur Tibet-Problematik? Sie sind ja selbst ein halber Tibeter.

**J.S.P.B.:** Dazu kann ich nur sagen, dass die chinesische Regierung in Tibet die Menschenrechte respektieren sollte. Ich unterstütze die Forderung Seiner Heilig-

ten hat, uns im Alltag behilflich zu sein. Während der letzten 3 bis 4 Jahre hat uns China also im Nahrungsmittelbereich unterstützt, worum wir sie allerdings gar nicht gebeten hatten.

Als die Lebensmittel hier ankamen, waren alle ziemlich überrascht, weil wir damit nie irgendwelche Probleme hatten.

wie es ihm gelungen ist, unter den Augen der Chinesen und der Einheimischen zu entkommen?

**J.S.P.B.:** Das geschah im Winter. Wir waren auch ziemlich überrascht. Ich war damals in Kathmandu, und meine Familie sah in den BBC-Nachrichten, dass Karmapa



Foto © Tamara von Rechenberg

keit des Dalai Lama nach echter tibetischer Autonomie.

**S.S.:** Wünschen sich die Menschen in Mustang, dass Seine Heiligkeit der Dalai Lama, Seine Heiligkeit Karmapa und Seine Heiligkeit Sakya Trizin die Region Mustang eines Tages besuchen?

**J.S.P.B.:** Das wünschen wir uns, weil wir sie als Gurus verehren und von ganzem Herzen lieben. Persönlich glaube ich jedoch, dass dies Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama und Karmapa aus politischen Gründen nicht möglich sein wird. Allerdings wird Seine Heiligkeit Sakya Trizin uns demnächst in Lo besuchen.

**S.S.:** Im Laufe der Jahre haben die Menschen in Mustang viel Unterstützung aus China erhalten. Was halten Sie davon?

**J.S.P.B.:** Die chinesische Regierung unterstützt uns, weil Nepal China darum gebe-

**S.S.:** Früher war die Grenze geöffnet, und die Einheimischen konnten sie einfach passieren, um an religiösen Feiern teilzunehmen oder ihre Verwandten zu besuchen. Nun ist die Grenze geschlossen. Wie geht es den Menschen in Mustang damit?

**J.S.P.B.:** Wir sind sehr traurig. Tibet und Mustang sind kulturell und geschichtlich sehr eng miteinander verbunden. Früher besuchten unsere Leute häufig den Kailash, jetzt geht das nicht mehr. Wir bitten die nepalesische Regierung immer wieder, die Grenze zu öffnen – nicht nur für Einheimische, sondern auch für Touristen, die für die Zukunft der Region so wichtig sind.

**S.S.:** Ich habe Seine Heiligkeit Karmapa schon mehrere Male interviewt, kam aber nie dazu, ihn zu fragen, wie er aus Tibet fliehen konnte. Wissen Sie – da er ja über die Grenze nach Mustang geflohen ist –,

geflohen war. Zuvor hatten wir bereits mitbekommen, dass wiederholt junge Leute aus Manag die Region besucht hatten. Ich hatte die Einheimischen gefragt, warum diese Leute aus Manag Mustang im Winter besuchten, und sie hatten mir erklärt, dass sie als Pilger durch Mustang reisten. Es stellte sich dann heraus, dass sie nicht als Pilger gekommen waren, sondern um die Flucht des Karmapa abzusichern. Die Familie war sehr überrascht.

**S.S.:** Was braucht die Region am dringendsten?

**J.S.P.B.:** Am dringendsten braucht sie Bildung und ein Gesundheitswesen. Ich hoffe, dass wir schon bald ein Krankenhaus haben werden.

# DER DALAI LAMA KOMMT IM MAI 2014 NACH FRANKFURT



© Tamara von Rechenberg



© Tenzin Choejor



© Manuel Bauer

**Seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama wird auf Einladung des Tibethaus Deutschland e.V. vom 13. bis 16. Mai 2014 zu Gast in Deutschland sein.**

**Im Ruhrgebiet am 13. - 14. Mai 2014 (in Kooperation mit dem Projekt HERAUSFORDERUNG ZUKUNFT) in Frankfurt am Main vom 14. - 16. Mai 2014**

**TERMINE IN FRANKFURT AM MAIN: DONNERSTAG, 15. MAI 2014**

**9.30 - 11.30 Uhr | Diskussionsrunde: Ethik ohne Religion?**

Die Herausforderung der Weltreligionen durch eine säkulare Gesellschaft.

S. H. der Dalai Lama wird mit namhaften Vertretern der Weltreligionen zusammenkommen.

---

**14.00 - 15.30 Uhr | Öffentlicher Vortrag: Mitgefühl und Selbstbewusstsein**

S. H. der Dalai Lama spricht über grundlegende Orientierungen in der modernen Gesellschaft.

**AM FREITAG, 16. MAI 2014** findet in Frankfurt außerdem das erste **Tibethaus-Benefiz-Konzert** statt mit deutschen, internationalen und tibetischen Künstlern.

**Weitere Informationen** zu den Veranstaltungsorten, auch im Ruhrgebiet, zu Referenten, zur Ticketbestellung (ab 10. Januar 2014) u.v.m. finden sich unter:

[www.dalailama-frankfurt.info](http://www.dalailama-frankfurt.info)

[www.dl2014.de](http://www.dl2014.de)

**Tibethaus Deutschland e.V.** ist ein tibetisches Kulturinstitut in Frankfurt am Main, das unter der Schirmherrschaft S. H. dem 14. Dalai Lama und unter der Spirituellen Leitung von S. E. Dagyab Kyabgön Rinpoche steht.

[www.tibethaus.com](http://www.tibethaus.com)